

Fruwirth und ihre Nachwirkungen ein. Fruwirth hatte von 1897 bis 1907 als ordentlicher Professor des Pflanzenbaus in Hohenheim gewirkt. *Entwicklungsstufen der landwirtschaftlichen Betriebslehre und der Hohenheimer Beitrag* werden von E. Reisch und G. Weinschenk vorgestellt. *Zur geschichtlichen Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften in Hohenheim* äußert sich J. Werner, wobei insbesondere auf die Konstituierung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät eingegangen wird. *Die größeren Landwirtschaftsbetriebe in Baden-Württemberg. Besitzverhältnisse und Entwicklungstrends nach dem Zweiten Weltkrieg* untersucht H. Röhm; gemeint sind hierbei Betriebe mit mehr als 50 Hektar Nutzfläche. Der Autor befaßt sich mit Besitz- und Pachtverhältnissen, Regionalverteilung und Entwicklungstrends.

Von großem Interesse für den Historiker ist B. Frenzels Beitrag *Über eine vormittelalterliche Besiedlung in einigen Teilen des nördlichen Schwarzwaldes*. Der Autor zeigt, welchen Gewinn Geschichtswissenschaft und Archäologie von einer engen Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlern haben können. Frenzels Forschungen gründen auf Ergebnissen der Botanik. Gleich vier Autoren – Th. Bischoff, M. Adam, E. Bewer und H. Preiss – berichten in einem gemeinsamen Aufsatz über *Die Entwicklung der Schwarzwaldhöfe seit 1945*. Die Landwirte dieser Region sehen sich mit einer doppelten Anforderung konfrontiert: das äußere Erscheinungsbild des historischen Schwarzwaldhauses soll einerseits erhalten bleiben, andererseits sind verbesserte Haltungssysteme für Milchvieh entwickelt worden, die nur in modernen Neubauten eingesetzt werden können. Die Belange von Natur-, Landschafts- und Denkmalschutz und die Notwendigkeit rentabler Betriebsführung haben bis jetzt keine insgesamt typische Gesamtlösung des Stallsystems mit Versorgung und Entsorgung des Viehbestandes ergeben.

Den Abschluß der Festschrift bilden die Beiträge von zwei Museumsleuten. K.-R. Schultz-Klinken berichtet über *Das Deutsche Landwirtschaftsmuseum*. Dieser Beitrag ist vor allem all jenen zu empfehlen, die sich in unserer museumsfreudigen Gegenwart mit der Konzipierung neuer oder der Überarbeitung bestehender Museen auseinanderzusetzen haben. Im Deutschen Landwirtschaftsmuseum kommen beide Aspekte zur Geltung. Karla Winkler vom Bortmuseum Ulm geht auf *Korn- und Brotheilige* ein: Isidor, Kunigunde, Verena, Klara, Agathe, Antonius von Padua, Nikolaus von Tolentino, Donatus von Münstereifel usw. läßt die Autorin an uns vorüberziehen.

Ein ausführliches Namens- und Ortsregister erschließt den insgesamt sehr gut ausgestatteten Band, der Anregungen der vielfältigsten Art vermittelt.

Frieder Schmidt

Naturkunde, Volkskunde, Kunstgeschichte und Denkmalpflege

OTTO HAHN: **Der Weißstorch**. Schwarze Aussichten für den weißen Storch. Verlag Neumann-Neudamm, Melungen 1983. 143 Seiten, 100 zum Teil ganzseitige Farbfolgen. Leinen DM 36,-

Bereits 1978 hat der Tierfilmer und Buchautor Otto Hahn aus Bopfingen mit seinem im Deutschen Fernsehen und weiteren 12 TV-Ländern ausgestrahlten Film *Der Storch, zum Aussterben verurteilt* Aufsehen erregt. Nachdem nun der Deutsche Bund für Vogelschutz (DBV) seinen Wappenvogel 1984 zum Vogel des Jahres ausgerufen hat, ist das Thema Weißstorch natürlich wieder in vieler Munde, Feder und Linse. Otto Hahn kann mit einem Buch aufwarten, das sicher für einige Jahre zum Standardnachschlagewerk werden wird für alle, die sich für das Thema Storch interessieren. In knappen, allgemeinverständlichen, aber sachlich absolut fundierten Texten hat der Autor nicht nur die biologischen Fakten dieses beliebten Vogels gesammelt und dargestellt, sondern er geht auch auf breiter Front der Frage nach dem verheerenden Rückgang des Bestandes in der Bundesrepublik und anderen Ländern nach. 1934 gab es auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik noch 4391 Paare, die sich bis 1983 auf 779 Paare, also um 82 Prozent reduziert haben. Dabei verfolgte der Autor auch Storchenschwärme auf ihrem Zug in die Winterquartiere auf beiden Flugrouten, denn eine der großen Unbekannten ist das Ausbleiben der in unserem Gebiet geschlüpften Jungen. Einen breiten Raum nimmt auch die aktuelle Frage der Storchenzüchtung ein, seit über 30 Jahren erfolgreich in der Schweiz praktiziert, soll diese Maßnahme die Bestandserhaltung ermöglichen. Daß dieses Thema nicht unumstritten ist, wird deutlich. Sicher ist die wissenschaftliche Meinung darüber, in Hahns Buch vom international bekannten Storchenforscher Prof. Dr. Schüz niedergelegt, eine Richtschnur für weitere Versuche. Beeindruckende Fotos des Autors, im Brutgebiet, auf den Zugwegen und in Nordafrika aufgenommen, belegen alle Kapitel im Buch.

Winfried Aßfalg

Natur – Heimat – Wandern: Heidenheim–Dillingen–Donauwörth. Herausgegeben vom Schwäbischen Albverein. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1983. 254 Seiten mit zahlreichen Zeichnungen und einer vierfarbigen Wanderkarte. Plastikeinband DM 24,80

Südöstliches Oberschwaben – Westallgäu. 232 Seiten mit zahlreichen Zeichnungen, Stadtplänen und einer vierfarbigen Wanderkarte. Plastikeinband DM 24,80

Stattliche Formen nimmt die Reihe der von Theo Müller betreuten Wanderführer des Schwäbischen Albvereins *Natur – Heimat – Wandern* an. In stets gleicher Aufmachung sind nun ein rundes Dutzend Bände erschienen; die Lücken werden kleiner: bald sind alle Wandergebiete abgesteckt beziehungsweise erschlossen. In ihrer inhaltlichen Gliederung halten sich die Bände an ein bewährtes Schema, sind jedoch auch flexibel genug, um örtlichen Besonderheiten Rechnung zu tragen. Aufsätze zum Werden und Bau der Landschaft, zur Geschichte und Kunstgeschichte des vorgestellten Raums, zur Pflanzen- und Tierwelt, zum Natur- und Landschaftsschutz, zu Sitte und Brauchtum im Gebiet des Wanderführers eröffnen die Bände. Ihnen folgen Wandervorschläge, Wegbeschreibungen für rund 50 bis 70 Rund- und Streckenwanderungen, die vielfältig miteinander kombiniert werden kön-

nen. Allgemein nützliche Hinweise und Ratschläge – Öffnungszeiten, weiterführende Literatur, Ortsregister etc. – schließen die Wanderführer, von denen jeder einzelne einen für sich abgeschlossenen und abgerundeten Band bildet.

Alles in allem: hier wird der Appetit zum Erwandern der Heimat, zum Kennenlernen der Geschichte, Kunst und Natur der näheren und weiteren Umgebung geweckt. Die Bände bieten jedem Anregungen, selbst dem »Autowanderer«.

Sibylle Wrobbel

JUTTA DORNHEIM: **Kranksein im dörflichen Alltag.** Soziokulturelle Aspekte des Umgangs mit Krebs. (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Band 57.) Tübingen 1983. 305 Seiten. Broschiert DM 28,-

Dieses Buch basiert auf der Grundlage von Gesprächen, die die Autorin mit Bewohnern eines Alldorfes geführt hat. Die wissenschaftliche, hier niedergelegte Auswertung befaßt sich weniger mit dem medizinischen Bereich, sondern in erster Linie mit den Auswirkungen der Krankheit auf den Alltag des Kranken und seiner Umgebung. Im Vordergrund steht dabei die Erkrankung an Krebs, der wegen seines undurchschaubaren Verlaufs besondere Vorstellungen über Ursachen hervorruft und mit vielfältigen Tabus behaftet ist.

Die Analyse macht deutlich, daß Krankheit im dörflichen Alltag keine Angelegenheit ist, die allein den Kranken und allenfalls seine engere Familie betrifft. Kranksein ist gleichsam eine Angelegenheit der dorf-öffentlichen Allgemeinheit. Es wird darüber gerätselt, ob jemand wirklich krank ist oder ob er seine Arbeitsunfähigkeit nur vortäuscht. Leicht wird ein nicht offenkundig Kranker als »Faulenzer« abgestempelt und zum Außenseiter der Dorfgemeinschaft gemacht. Die Sprache dieses Buches ist notwendigerweise die der Wissenschaft; die Feststellung von der Krankheit als einer Sache, die über die Familie hinausgeht, lautet daher so: *Krankheit ist ja nicht nur und oft auch nicht primär ein biologisch-organischer Prozeß, sondern zunächst einmal eine subjektive Befindlichkeit und eine Interpretation, die der Betroffene und seine soziale Umgebung vornehmen. Darüber hinaus unterliegt Krankheit, sobald sie ein medizinisch-festgestellter Sachverhalt geworden ist, vielen institutionellen Typisierungen mit verbindlichen Konsequenzen für den Lebensvollzug des Erkrankten und seiner Familie.*

Die Bedeutung der Arbeit bei der Abgrenzung zwischen dem Zustand krank und gesund beschreibt die Autorin folgendermaßen: *Arbeiten ist zur quasi habituellen Daseinsform eines jeden <normalen> Menschen in X. geworden, wodurch die Voraussetzungen für Arbeit, nämlich physische, psychische und geistige Fähigkeit dazu sowie Intentionalität gleichfalls als unhinterfragbare menschliche Eigenschaften erscheinen. Der Verlust der Arbeitsfähigkeit wird so lange wie möglich negiert und nur toleriert, wenn die Ursachen dafür sichtbar sind. Sind sie es nicht, wird ausschließlich Mangel an Intentionalität unterstellt, was aufgrund des beschriebenen Zusammenhangs als außergewöhnliche Abweichung vom <normalen> Menschsein empfunden wird, daß die dafür zur Verfügung stehende Kenn-*

zeichnung <faul> eine spezifische Form von Krankheit anzeigt. Wer sich von der wissenschaftlichen Sprache dieser Arbeit nicht abschrecken läßt, erfährt viel über die Einstellung der dörflichen Bevölkerung zum Kranksein überhaupt und insbesondere darüber, welche Ängste und Vorstellungen Krebs auslöst.

Werner Frasch

FRIEDHELM RÖTTGER: **Felix Hollenberg.** Verlag Kunstgalerie Esslingen 1983. 405 Seiten. Leinen DM 128,-

Von der Forschung wurde Felix Hollenberg bisher nicht gerade ausführlich berücksichtigt, und wenn, dann wurde allenfalls sein graphisches Werk gewürdigt. So fand Hollenberg keine Berücksichtigung in der von Julius Baum herausgegebenen *Geschichte der schwäbischen Kunst* und auch nicht in Peter Beyes Abhandlung über *Schwäbische Maler um 1900*. Dabei wies Hollenbergs Oeuvre bis zur Jahrhundertwende schon über 150 Gemälde auf.

Somit schließt Friedhelm Röttgers umfangreiche Monographie eine bedauerliche Lücke. Es ist nicht nur ein umfangreiches Buch, es ist vor allem eine umfassende Studie. Röttger nennt es vorsichtig den Versuch einer *Annäherung*. Das merkt man der Form an: Röttger bringt durchaus subjektive Empfindungen in die Darstellung ein; vor allem nähert er sich Hollenberg von den verschiedensten Richtungen her. Der Leser wird so immer neuer Facetten und Perspektiven teilhaftig, die ein lebendiges Bild des Graphikers, Malers, aber auch des Menschen Hollenberg entfalten. So erfährt man nicht nur von Hollenbergs – übrigens erstaunlich kurzer – Akademiezeit mit ihren Lehrern und Studienkollegen, sondern auch von seinem privaten Bereich, seinen Kontakten mit dem Malerkollegen Otto Reiniger wie auch besonders mit Georg Friedrich Zundel, der Hollenberg mit den »Linken« seiner Zeit in Berührung brachte.

Was den Künstler Hollenberg betrifft, so leistet Röttgers Buch fast eine Umkehrung der bisherigen Einschätzung. Gewiß wird der Graphiker Hollenberg ausführlich analysiert, immerhin schrieb er ein Buch über *Radierung, Ätzkunst und Kupfertiefdruck*. Röttger analysiert den Werdegang Hollenbergs im Bereich der Radierung, seine Zwischenstellung zwischen Impressionismus, Symbolismus und Expressionismus. Doch eigentlich sieht er Hollenberg als Maler. Schon dessen Zeichnungen und Radierungen haben ja einen stark malerischen Charakter, vor allem in der Behandlung von Licht und Schatten, in der Gestaltung einer Tiefenwirkung, vor allem in seinen Landschaften. Das Buch informiert über Hollenbergs Vorgehensweise, von der Detailzeichnung zur weiten Perspektive, es informiert über den Einfluß impressionistischer Malweise auf Hollenbergs Stil, wie sich bei diesem Künstler Malweise und Bildgegenstand zu einer Einheit verbinden, wie er sich in der Wahl seiner Farben, des Pinselstrichs stark vom Charakter der Landschaft – und das war in den späten Jahren immer wieder die Schwäbische Alb, die er malte – beeinflussen ließ, ohne sie *realistisch* wiederzugeben, ohne sich auch nur, wie Reiniger etwa, in der Wiedergabe der Stimmungswerte der Landschaft an die Farbwerte der Elemente zu halten.